

VI. Jahre der Extreme

Die 78er als Ergebnis des Strukturbruchs

Was kommt nach den 68ern? Diese Frage ist bislang unzulänglich beantwortet worden. Zumeist wird auf die 89er abgestellt, die lebensstilistisch und politisch an völlig anderen Idealen orientiert ein pragmatisches Leben innerhalb bestehender Koordinaten führen. Auf den ersten Blick lassen sich hier zwei scheinbar höchst unterschiedliche Generationen voneinander unterscheiden. Dabei existiert mit den 78ern auch eine Generationsbeschreibung für die Zeit zwischen den 68ern und den jüngeren 89ern. Im Gegensatz zu den jüngeren, häufig als angepasst oder Yuppies beschriebenen 89ern, versammelt der Publizist Reinhard Mohr unter den 78ern den zwischen 1953 und 1959 geborenen, „engagierten, eher akademischen und großstädtischen Teil der Generation“¹. An anderer Stelle wird die Geburtskohorte unter dem Label der *Polit-freaks*² ähnlichen schichtspezifischen Einschränkungen auf alle während der 50er Jahre Geborene zu dieser Generationslagerung ausgeweitet. Dass diese Charakteristika ausreichend sind, um einen deutungsmächtigen Generationenzusammenhang entstehen zu lassen, zeigt das Beispiel der 68er. Überdies ist die bürgerliche Herkunft bei Weitem

1 R. Mohr: Zaungäste, S. 12.

2 Vgl. Horx, Matthias: Aufstand im Schlaraffenland. Selbsterkenntnisse einer rebellischen Generation, Frankfurt a. M.: Hanser 1989.

nicht die einzige Parallele zwischen diesen Generationen, was an anderer Stelle noch einmal thematisiert wird. Festzuhalten bleibt fürs erste der Befund, dass die 78er unter einem „Etikett, das sich freilich nicht durchgesetzt hat“³, firmieren. Auch wenn die Begründung dieser Bezeichnung zunächst nicht deutlich wird, vermutlich aber auf den Zeitpunkt des „TUNIX-Kongress“⁴ im Jahr 1978 zurückgeführt werden kann, soll hier zunächst an ihr festgehalten werden.

Es erscheint jedoch geradewegs paradox, dass ausgerechnet die 70er Jahre ohne eigene prägende Generation geblieben sein sollen. Denn dieses Jahrzehnt weist wahrhaft stereotype Momente zur Generationsbildung auf. Schließlich bringen hier verschiedene Ereignisse nicht weniger als „sozialen Wandel von revolutionärer Qualität mit sich“⁵. Insbesondere die als *Strukturbruch*⁶ charakterisierten Verschiebungen im weltwirtschaftlichen Koordinatensystem zu Anfang der 70er Jahre und in Folge des Zusammenbruches des Weltwährungssys-

-
- 3 Steiner, Uwe C.: „68-89‘ Literarische und mediale Wendungen der Wende“, in: Hörisch, Jochen: *Mediengenerationen*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1999; S. 16-59, hier S. 20. Auch die Tatsache, dass Mohr seine „Zaungäste“ in seiner zweiten Publikation als „Generation Z“ ausweist, spricht für diese Tatsache. Vgl. Mohr, Reinhard: *Generation Z. Oder von der Zumutung, älter zu werden*, Frankfurt a. M.: Fischer 2003
 - 4 Alle Autoren gehen auf diesen Kongress ein und vermuten hier eine Generationsscheide von straff organisierten Zusammenschlüssen hin zu losen anti-autoritären Gruppen der Alternativbewegung. Etwa: R. Mohr: *Zaungäste*, S. 36; oder Sellner, Albert: „Die Chaoten als Ordnungsmacht. Zur Generationsgeschichte der Bundesrepublik“, in: Horx, Matthias/Sellner, Albert/Stephan, Cora (Hg.): *Infrarot. Wider die Utopie des totalen Lebens. Zur Auseinandersetzung mit Fundamentalopposition und „Neuem Realismus“* Berlin: Rotbuch 1983; S. 103-124, hier S. 118.
 - 5 A. Doering-Manteuffel/L. Raphael: *Nach dem Boom – Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010, S. 28. [Herv. i. O.].
 - 6 Vgl. A. Doering-Manteuffel/L. Raphael: *Nach dem Boom*.

tems von Bretton Woods und der ersten Ölpreiskrise 1973 sind hierunter zu fassen.⁷

Nun ist es innerhalb dieser Arbeit nur dann von Interesse, Jahrzehnte einzugrenzen und ihr Zeitgefühl festzuhalten, wenn daraus auch Rückschlüsse auf Generationen gezogen werden können. In den drei vorangestellten Kapiteln konnte ein Zeitgefühl anhand von strukturellen Prozessen identifiziert werden. So konnten auch Generationen vor dem zeitgeschichtlichen Horizont von Jahrzehnten porträtiert werden. In den 70er Jahren wird zum ersten Mal das Dilemma einer derartigen Orientierungssuche deutlich: Jahreszahlen sind eben nicht mehr als Chiffren, die lediglich eine Ordnung unter vielen anbieten können. Die Zeit gerinnt in der historischen Rekonstruktion zum ordnenden Maßstab und suggeriert durch ihre lineare Abfolge auch dort Zusammenhänge, wo unter Umständen wenig zusammen gehört.

Was also sind die 70er Jahre? Schwerer als in den bislang porträtierten Jahrzehnten fällt eine Beschreibung dieser Dekade. Laut einer kulturhistorischen Deutung besitzen die 70er kein eigenes Profil, könne man ihrer Gesellschaft und Kultur kaum habhaft werden.⁸ Dies ver-

7 Prominente Erwähnung erhält das Zusammenspiel dieser Faktoren unter anderem bei Eric Hobsbawm und David Harvey. Als einer der ersten Interpreten stellte Hobsbawm die mit dem Jahr 1973 einsetzende Zäsur 1994 fest. Vgl. Hobsbawm, Eric: *Das Zeitalter der Extreme*, München/Wien: Hanser 1995, S. 503 ff.. (Veröffentlichung der englischen Originalfassung 1994). Zugespitzt datiert David Harvey den Beginn neoliberaler Politik auf diese weltwirtschaftlichen und politischen Verwerfungen. Vgl. Harvey, David: *A Brief History of Neoliberalism*, Oxford: Oxford University Press 2007 (Im Folgenden: D. Harvey: *Neoliberalism*). Weitere Autoren rücken diese Entwicklungen mit großer argumentativer Plausibilität ins Zentrum ihrer Deutung der 70er Jahre. Vgl. hierzu K. O. Jarausch (Hg.): *Das Ende der Zuversicht*.

8 Faulstich, Werner: „Gesellschaft und Kultur der siebziger Jahre: Einführung und Überblick“, in: Ders. (Hg.): *Die Kultur der Siebziger Jahre*, München: Fink 2004, S. 7-18, hier S. 7.

wundert zunächst, denn zumindest die populärkulturelle Seite der 70er Jahre scheint seltsam vertraut. Florale Muster und großzügig ausgestellte Schlaghosen, Müslis und Hippies, Berichte von Drogenräuschen, alles untermalt mit der endgültig kommerzialisierten Rockmusik. Zumindest auf diesen Ausschnitt begrenzt trägt sich ein scheinbar eindeutiger Eindruck der 70er Jahre bis in die Gegenwart. Insbesondere vor diesem stilisierten Hintergrund leuchtet der oben angestregte Verweis auf die Unbestimmbarkeit eines Zeitgefühls jedoch ein. Denn die 70er Jahre sind bei Weitem nicht von der spielerischen Leichtigkeit geprägt, die diese Erinnerungskonstruktionen transportieren. Gegenüber den vom Wirtschaftswunder überwölbten 50ern oder den *Roaring Sixties* nehmen sich die 70er nachgerade bedrückend aus: Fallen in dieses Jahrzehnt doch das Ende des deutschen Wirtschaftswunders und der *deutsche Herbst*⁹ im Jahr 1977.

Was also, wenn sich ein Jahrzehnt wie die 70er einer äußeren und inneren Periodisierung verweigert?¹⁰ Dann erscheint das Rekurren auf die Ordnungskategorie Jahrzehnt wegen der Fülle widerstreitender Ereignisse eher hinderlich. Reinhard Mohr jedenfalls taxiert die Zeit des Wirkens der 78er auf „[d]ie fünfzehn Jahre von den frühen siebziger bis zu den späten achtziger Jahren“¹¹. Folgt man dieser Beschreibung, wären Prägung und Wirken dieser Generation offenbar nicht mehr auf eine kurze, klar umrissene Zeitspanne begrenzt. Ein erster Anhaltspunkt auf der Suche nach der Generation? Nur, worin lägen dann ihre Besonderheiten?

Die 70er Jahre brechen mit vielen früheren Gewissheiten. Diesen Veränderungen soll auch dieses Kapitel Rechnung tragen. Deswegen wird hier der ursprüngliche Aufbau verlassen. Zunächst wird der erste Teil der Generationsbeschreibung vorgenommen. Danach werden die

9 Hierunter wird allgemein der Terror der Rote-Armee-Fraktion im September und Oktober 1977.

10 Vgl. Jarausch, Konrad O.: „Einleitung“, in: Ders. (Hg.): Das Ende der Zukunft, S. 9-26, hier S.11.

11 R. Mohr: Zaungäste, S. 12.

Veränderungen im Gefolge des Strukturbruchs nachgezeichnet und eingeordnet. Alsdann werden weitere Spezifika der 78er erörtert, um aufzeigen zu können, dass sie eine deutlich von früheren Generationen unterschiedene Generationseinheit bilden. Dabei muss hier gleich zu Beginn einschränkend erwähnt werden, dass es sich hierbei nur um eine Beschreibung der 78er nach den Befunden ihrer führenden Chronisten Horx und Mohr handelt. Nicht alle in der Kohorte geborenen Menschen werden das hier Beschriebene auf sich anwenden können. Gleichwohl ist es die These dieses Kapitels, dass die 78er eine Generationseinheit bilden, die geradezu paradigmatisch für die gesellschaftlichen Veränderungen der 70er und 80er Jahre steht.

SIND DIE 78ER NUR EIN VERLÄNGERTER ARM DER 68ER?

Es bieten sich zwei leicht ersichtliche Erklärungen an, warum die 78er als Generation unbekannt geblieben sind: Erstens sind sie den 68ern zu ähnlich und zweitens löst sich der Generationszusammenhang während der 80er Jahre in den neuen sozialen Bewegungen und der neu gegründeten grünen Partei auf. Diese Anhaltspunkte tragen zum weitverbreiteten Befund, dass die 68er die Bundesrepublik kulturell neu begründeten, bei.

Zur Illustration: Ein Teil der wichtigen biografischen Daten der 78er wurde bereits am Anfang dieses Kapitels umrissen. Weitere, ergänzende Anhaltspunkte lassen sie eher wie Spiegelbilder der 68er denn als eigenständige Generation erscheinen. Deutlich wird dies an Berichten und Beispielen zur Beschreibung der 78er, die – und hier findet sich die nächste Parallele – überwiegend von den 78ern selbst verfasst worden sind. Auch die 78er sind ihre eigenen Chronisten, Selbstbeschreibung und Selbststilisierung sind, wie auch im Falle der 68er, nicht von der Generationsbeschreibung trennbar. Für eine Verortung der 78er als 68er spricht überdies ihre Politisierung. Auch Matthias Horx als Chronist dieser Generation reiht sich an anderer Stelle

selbst in die 68er Generation mit ein.¹² Mohr beschreibt die Faszination der jüngeren 78er, die von den älteren Studenten ausging.¹³ Ebenso konstatiert Gerd Koenen als politisches Ziel der 70er Jahre „immer und unverrückbar ‚die Revolution‘, die natürlich nur als eine internationale gedacht werden konnte, als *Weltrevolution* mithin.“¹⁴ Weitere Parallelen: Als Ballungszentren der in diesen Beispielen beschriebenen Menschen und ihrer Zusammenschlüsse stechen vor allem Frankfurt am Main und Berlin heraus.¹⁵

Die 78er scheinen so zunächst kaum Rätsel aufzugeben. Sie, die Erben der 68er, waren im Taumel der Politisierungsbemühungen der älteren Kohortennachbarn gefangen, verlängerten deren geistiges Erbe und waren durch diese Erfahrungen nicht als eigenständige Generation wahrnehmbar.

UNTERSCHIEDE ZWISCHEN 68ERN UND 78ERN

All dies verlangt kaum nach weiterer Ausdeutung. Tatsächlich sind die Unterscheidungen ob dieser oberflächlichen Gemeinsamkeiten nicht eben einfach herzustellen, wie an der Gegenüberstellung der vermeintlich hoch politisierten 68er mit der pragmatischen Generation Golf of-

12 Horx, Matthias/Sellner, Albert/Stephan, Cora: „Einleitung“, in: Dies. (Hg.): Infrarot, S. 7-17, hier S. 7.

13 „Die 78er begriffen schon damals vieles nicht, aber sie waren fasziniert von der Entschlossenheit der Älteren, Schluß mit allem zu machen, was den Menschen unfrei machte, ungerecht und unerträglich war.“ R. Mohr: Zaungäste, S. 25.

14 G. Koenen: Das Rote Jahrzehnt, S. 19. [Herv. i. O.].

15 In der Tat fällt auf, dass viele der Autoren der Generation dem linken Frankfurter Milieu, entweder den K-Gruppen (Koenen) oder der jüngeren Alternativbewegung (unter anderem Mohr und Horx) entstammten. Mohr und Horx schrieben überdies beide in der Frankfurter Publikation der Spon-ti-Bewegung, dem „Pflasterstrand“.

fensichtlich deutlich wird. Jedoch soll wie eingangs vermerkt der Beschreibung der 78er nachgespürt werden, um, wenn möglich, doch eine Unterscheidung zwischen ihnen und den 68ern zu treffen. Der Blick auf die Geburtskohorte der 78er verrät, dass sie jünger sind als die 68er. Mindestens fünf Jahre liegen zwischen dem letzten Geburtsjahrgang der 68er (1948) und dem ersten von Mohr beschriebenen Jahrgang der 78er (1953). Die Unterordnung unter die 68er verwundert also letztlich doch.

Tatsächlich zeigt sich, dass die Zeit des Wirkens der 78er Jahre massenhafter Politisierung umfasst. Nicht nur die Linke reüssiert in dieser Zeit, – übrigens weitaus großformatiger als in den romantischen 68er Jahren¹⁶ – es ist der Zeitpunkt der „konservativen Tendenzwende“, auch die CDU zieht viele junge politisierte Menschen an.¹⁷ Die Generationsgeschichte der 78er ist dennoch eher eine Beschreibung des linken Milieus der damaligen Zeit, was angesichts dieser Ereignisse und des Zeitgeists der 70er Jahre wenig verwundert. Ist es schon schwierig, die Landschaft der 68er zu kartieren, ist es fast unmöglich,

16 „Jedoch sind in der Phase ab 1967 – bei durchaus zahlreichen Protesten – ausgesprochen wenig Protestteilnehmer zu verzeichnen.“ Rucht, Dieter: „Die Ereignisse von 1968 als soziale Bewegung: Methodologische Überlegungen und einige empirische Befunde“, in: I. Gilcher-Holtey: 1968, S. 153-171, hier S. 166. Aus einer Grafik geht weiterhin hervor, dass die Anzahl der in den Protesten mobilisierten Teilnehmer in „der Mitte der fünfziger Jahre und vor allem in den frühen achtziger Jahren Höchstwerte erreicht.“ Ebd.

17 Schildt, Axel: „Die Kräfte der Gegenreform sind angetreten“ – Zur konservativen Tendenzwende in den Siebzigerjahren“, in: Archiv für Sozialgeschichte, Jg. 44 (2004), S. 449-478. Hierzu auch: Verf. Unbekannt: „Jugend 76: Lieber Gott, mach mich krumm“, in: Der Spiegel 15/1976. Herausgehobene Beispiele der konservativen 78er in der CDU sind einige Spitzenpolitiker: Roland Koch (1958 geboren/ Parteimitglied seit 1972), Günther Oettinger (1953/1977), Ole von Beust (1955/1971), Peter Müller (1955/1971) und Bundespräsident Christian Wulff (1959/1975).

ob der Fülle verschiedenster Bewegungen in der Generationslagerung der 78er den Überblick zu behalten. Vermutlich nicht nur in Bezug auf die Frankfurter Sponti-Szene gilt: „Die Beschleunigung der Ereignisse produzierte politische Binnen-, Generationen‘ im drei-vier-fünf-Jahrestakt.“¹⁸ Eine detailgetreue Abbildung darüber, wo genau die Linien zwischen den Gruppen im dichten Geflecht aus Häuserkämpfen, 68ern oder Gruppen wie dem *Revolutionären Kampf*¹⁹ liegen, kann kaum rekonstruiert werden. Unmöglich erscheint es, eine erschöpfende Darstellung aller etwaigen Generationseinheiten zu liefern. Aber eben dies könnte auf neue Formen generationellen Erlebens verweisen, weswegen die Darstellung der 78er anhand der Nachzeichnung des aktivistischen Kerns der Alternativbewegung erfolgen soll, die ihre Wurzeln wohl generell in den Spontis der frühen 70er Jahre hat.²⁰

Zur Charakterisierung der frühen Spontis hält Koenen fest: „Das hieß nun einfach, dass man linksradikal und revolutionär war, ohne spezifischere ideologische Festlegung. Wer nicht JUSO oder SB, DKP oder K-Gruppe war, der war eben irgendwie ‚Sponti‘.“²¹ Für das spätere Stadium der Entwicklung dieser Zusammenhänge ist eine Beschreibung von Matthias Horx instruktiv:

18 G. Koenen: Das Rote Jahrzehnt, S. 328.

19 Ziel der Gruppe „Revolutionärer Kampf“ war es durch Arbeiten in der Firma Opel in Rüsselsheim das Klassenbewusstsein in der Belegschaft zu fördern. Mitglieder waren unter anderem Joschka Fischer und Daniel Cohn-Bendit. Vgl. G. Koenen: Das Rote Jahrzehnt, S. 320 ff.

20 Wobei Koenen andeutet, dass nur in Frankfurt und einigen Universitätsstädten die Spontis auch als politische Bewegung auftraten. Vgl. G. Koenen: Das Rote Jahrzehnt, S. 353. Die begründenden Einzelfaktoren für die Entstehung der Spontis in Frankfurt werden anschaulich von Kraushaar umrissen. Vgl. Kraushaar, Wolfgang: „Die Frankfurter Sponti-Szene“, in: Archiv für Sozialgeschichte Jg. 44 (2004), S. 105-121.

21 G. Koenen: Das Rote Jahrzehnt, S. 352.

„Das Spektrum reicht vom eher schüchternen Studenten, der ‚mal so‘ auf den Demos mitmarschiert [...] bis zum militanten Lederjackenträger, vom Späthipie, der am Rand der Sektenkulturen lebt, bis zum Reich-Anhänger, der in seinem Wohnzimmer in seinem Orgon-Kasten hockt, vom Kopfmenschen, dessen Zimmer mit Bücherwänden zugestellt ist, bis zum ersten Körnerfresser.“²²

Einen analytischen Brückenschlag versucht Kraushaar, der den Anfang der Sponti-Szene im antiautoritären Flügel des SDS sieht, der vor allem in Frankfurt und West-Berlin starken Rückhalt besitzt.

„Während der damals grassierenden Gründungswelle leninistischer, maoistischer und auch offen stalinistischer Kleinorganisationen schälte sich eine undogmatisch, zum Teil auch anarchistisch geprägte Subkultur heraus, die sich in Abgrenzung zum Organisationswahn der pseudoproletarischen Sekten mit leichtem Augenzwinkern als spontaneistisch verstanden wissen wollte – die Sponti-Szene.“²³

Rekrutieren sich die K-Gruppen vor allem noch aus den radikalisierten Teilen der 68er Studentenbewegung, scheint die Trägergruppe der Alternativbewegung zum größten Teil von den jüngeren 78ern gestellt zu werden.²⁴

Der Grund für eine Abkehr von den fanatischen Maximen der K-Gruppen ist unschwer zu erkennen. Es ist der Terror der RAF im Herbst 1977. Er markiert gleichzeitig Ende der 68er und Beginn der

22 M. Horx: Aufstand im Schlaraffenland, S. 23.

23 W. Kraushaar: Die Frankfurter Sponti-Szene, S. 106 f. Kraushaar verweist bei dieser Charakterisierung auf Schütte, Johannes: Revolte und Verweigerung. Zur Politik und Sozialpsychologie der Spontibewegung, Gießen 1980.

24 Vgl. G. Koenen: Das Rote Jahrzehnt. Insbesondere das Kapitel: „Mythen der Militanz – Vom revolutionären Spontaneismus zur alternativen Sponti-Szene“, S. 317-358.

78er.²⁵ Bis zu diesem Zeitpunkt radikalisiert sich die junge Linke zusehends, ist nun wieder stärker dem orthodoxen Marxismus als den Ideen der Neuen Linken zugewandt.²⁶ Sie deliriert, häufig in K-Gruppen organisiert, von der bevorstehenden Weltrevolution. Es scheint hier, als ob das Ausbleiben der erhofften Revolution und die sich verstärkenden Krisensymptome des „Spätkapitalismus“ sich in einem Zustand zunehmender Radikalität verdichten. Welche Blüten diese Entwicklung treibt, wird in bedrückend zu lesenden Erfahrungsberichten aus den K-Gruppen deutlich.²⁷ Der Terror der RAF eskaliert im Herbst 1977 mit der Ermordung Hans-Martin Schleyers und der Entführung der Luft-hansa-Maschine Landshut in Mogadischu endgültig. Sicher sind diese Entwicklungen nicht mit dem Treiben der K-Gruppen gleichzusetzen, noch sind vorschnell Kausalitäten herzustellen. Dennoch zeigt sich hier, welche bittere Konsequenzen die Logik aus Systemopposition und Gegengewalt in den 70ern nach sich ziehen kann.

Betrachtet man die Verhaltensänderungen des jungen linksradikalen Milieus im Verlauf der 70er Jahre, erscheint der Zeitraum um das Jahr 1977/78 als Generationenscheide geradezu zwingend, weswegen weiterhin an der Bezeichnung 78er festgehalten werden sollte. Überzeugungen müssen von Bord geworfen werden. Und genau dies tun die 78er. In der Zahl 78 drückt sich so eine auf dem zeitlichen Abstand dieser beiden Generationen basierende Differenz zu den hoch politisierten 68ern aus, die durch Label wie Alternativbewegung oder den oben zitierten Politfreak nicht ersichtlich wird. Dabei jedoch sind die Veränderungen, die von den 78ern ausgehen, weder eine vollständige Absage an den Sozialismus noch eine Komplettaufgabe systemverändernder Hoffnungen. Kampfbegriffe der 68er wie *strukturelle Gewalt*

25 Auch Gerd Koenen datiert das Ende des roten Jahrzehnts auf eben dieses zeitgeschichtliche Ereignis, also um die Jahre 1977/78. Vgl. G. Koenen: Das Rote Jahrzehnt, S. 9.

26 M. Horx/A. Sellner/C. Stephan: Einleitung, S. 9.

27 Vgl. Verfasser anonym: Wir warn die stärkste der Parteien... – Erfahrungsberichte aus der Welt der K-Gruppen, Berlin: Rotbuch 1977.

bleiben dem Generationszusammenhang der 78er erhalten, sind weiterhin zentrale Aspekte der Bewusstseinsbildung.²⁸ Immer noch wird davon ausgegangen, dass die kapitalistische Gesellschaft jede Verhaltensweise der in ihr lebenden Menschen determiniert und so zur Gleichförmigkeit letztlich gefühlloser menschlicher Beziehungen beiträgt. Gemäß dem Slogan, dass das Private auch immer politisch ist, lauert der Feind deshalb weiterhin überall. Ihn gilt es, mit den Mitteln des ständigen eigenen Ungehorsams zu entlarven.

„Die Aufmerksamkeit konzentrierte sich bald auf Haltungen, subjektive Bedürfnisse, zwischenmenschliche Verkehrsformen. Ethnologie, Psychologie, Anthropologie traten an die Stelle der alten Leitwissenschaften Soziologie und Ökonomie. [...] Die Emphase revolutionärer Hoffnung wurde ersetzt durch den Gestus der täglichen Revolte, einer Revolte, die Intensität im gelebten ‚Hier und Jetzt‘ versprach. Der Alltagsdissens wurde zur neuen Identität.“²⁹

Aus diesem Amalgam können die direkten militanten Aktionen gegen verschiedene Symbole der Staatsmacht entstehen.

Auch ob dieser Ähnlichkeiten im Verhalten zu den 68ern könnten die Besonderheiten der 78er verdeckt werden. Indikatoren ihrer Unterschiedlichkeit ergeben sich jedoch bereits aus der Beobachtung des oben Zitierten. Der große Unterschied zu den 68ern besteht darin, dass sich das *voluntaristische Moment zur Veränderung der Gesellschaft bei den 78ern vor allem nach innen, auf das Selbst, wendet*.

„Wenn Cohn-Bendit oder Fischer etwa als die anerkannten Wortführer zur eigenen Szene sprachen, dann stand die Redeweise für einen voluntaristisch zugespitzten Typus, in dem sich Kampf- und Lebensform zu einer ununter-

28 „Strukturelle Gewalt war ein Schlüssel zum Verständnis der Tatsache, daß die Mehrheit der Menschen gegen ihre eigenen *objektiven* Interessen handelte.“ R. Mohr: Zaungäste, S. 20. [Herv. i. O.]

29 M. Horx/A. Sellner/C. Stephan: Einleitung, S. 10.

scheidbaren Einheit mischten und so den Anspruch anmeldeten, bereits im Hier und Jetzt mit der Utopie eines neuen Kollektivsubjekts begonnen zu haben.“³⁰

Die Suche nach dem Authentischen, dem unentfremdeten Teil des Ich, wird zum zentralen Projekt der Bewegungen dieses Generationszusammenhangs.

Als sichtbaren Teil der Identitäts- und Selbstkonstruktion bilden die 78er eine heterogene Szene aus, die aus verschiedenen Projekten oder Kollektiven besteht.

„Die scene [...] bildete nun eine untergründige ideologische Querachse aus, die eine Verbindung herstellte von der ‚A-Kommune‘ über das consciousness-raising, das meditative Yoga-Training, die Karate-Gruppe bis hin zur Urschreit-Therapie und dem Reichschen Orgonkasten: *das Selbst*. Überall wird gesucht, gegraben und geforscht nach etwas, was noch nie vorhanden war: *Das Natürliche, das Ursprüngliche, ein Erstes der eigenen Person* in welcher Form auch immer. Hauptsache ist dabei, daß es der subkulturellen Existenz den Anschein einer biologischen Ursprünglichkeit verleiht, eine Art Identität im Naturzustand.“³¹

So organisieren sich die 78er um, versuchen wirkende Herrschaftsmechanismen zu verkehren und einzuebnen. Im marxistischen Vokabular heißt dies:

„Der Wunsch, die ökonomischen Gesetze der kapitalistischen Marktwirtschaft außer Kraft zu setzen, die bürgerliche Normalität abstrakter Warenbeziehungen zu transzendieren, beruhte auf der Idee vom Gebrauchswert, der ersehnten Au-

30 W. Kraushaar: Die Frankfurter Spontiszene, S. 112.

31 Kraushaar, Wolfgang: „Thesen zum Verhältnis von Alternativ- und Fluchtbewegung, in: Ders.: Autonomie oder Getto?, Frankfurt a. M., 1978, S. 36 f. Zitiert nach W. Kraushaar: Die Frankfurter Spontiszene, S. 114. [Herv. D. B.]

thentizität menschlicher Beziehungen, die eine freie Assoziation aller Mitglieder der Gesellschaft möglich machen sollte.“³²

Nur: Das Authentische kann nicht a priori definiert werden, schließlich gilt es den menschlichen Besonderheiten – jedem nach seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen – Rechnung zu tragen. Deswegen kann man sich ihm auch auf verschiedensten Wegen nähern, weswegen es zu unzähligen anarchistischen Experimenten, Kommunen und Ausstiegen aus der Mehrheitsgesellschaft kommt. Die Feststellung, „[s]elten in der Geschichte hat eine Generation in so kurzer Zeit so viele Modelle möglicher Identitäten erprobt“³³, ist somit das logische Resultat des Veränderungswunsches der 78er. Das Bemühen zur Umkehrung der menschlichen Beziehungen ausgehend von sich selbst, unterscheidet die 78er von großen Teilen der 68er.³⁴ Konnte man als 68er noch das System für eigene Unzulänglichkeiten verantwortlich machen, entfällt diese Option für die 78er, die sich dieser sozialisierenden Wirkung im auf das Selbst bezogenen Kollektiv versagen wollen.³⁵

Durch die massenhaft sichtbaren Versuche zur Umorganisation des eigenen Lebens kann die Frage nach der Existenz eines eigenständigen Generationszusammenhangs bejaht werden.

32 Vgl. R. Mohr: *Zaungäste*, S. 55.

33 M. Horx/A. Sellner/C. Stephan: *Einleitung*, S. 7.

34 Natürlich muss immer einschränkend betont werden, dass diese Versuche ihren Ausgangspunkt in den antiautoritären Teilen der 68er nahmen. Die Kommune 1 funktionierte sicher nach einem ähnlichen Schema.

35 „Wie der jahrgangechte 68er die Welt sah, wird sehr schön in einer kleinen Szene von ‚Forrest Gump‘ festgehalten: Ein linker Aktivist verprügelt eifersüchtig seine Freundin, um ihr am nächsten Tag zu erklären, daß eigentlich ‚das System‘ daran schuld sei [...]“. Vgl. Boltz, Norbert: „1953 – Auch eine Gnade der späten Geburt“, in: Hörisch: *Mediengenerationen*, S. 60-89, hier S. 64.

DAS ZERBRECHEN DER GEWISSHEIT – DER STRUKTURBRUCH UND SEINE FOLGEN

Nun könnte all dies ganz und gar urwüchsig passiert und mit der Binnenlogik der Bewegungen nach 1968 erklärbar sein. Dennoch finden sich Anhaltspunkte dafür, dass die 78er eine Generation bilden, die sich auch aufgrund von strukturellen gesellschaftlichen Veränderungen formiert. Denn in den 70er Jahren ereignet sich ein epochaler Bruch in weltwirtschaftlichen Gewissheiten. Auslösende Ereignisse dieses Strukturbruchs sind, wie angedeutet, der Kollaps des Wechselkurssystems von Bretton-Woods 1971/72 und die erste Ölpreiskrise 1973. „[B]eides zusammen mündete in eine Wirtschaftsentwicklung, die von niedrigen Wachstumsraten und deutlichen Konjunkturschwankungen geprägt war.“³⁶ Dies ist zum Zeitpunkt der ersten Ölpreiskrise jedoch kaum absehbar. Erst der Verlauf der zweiten Ölpreiskrise, 1978, offenbart, dass es sich um tatsächliche Strukturveränderungen handelt.³⁷ Jarausch deutet deshalb auch die sozio-kulturellen Veränderungen der 70er Jahre als „weiche Zäsur“³⁸. Im Unterschied zu harten Zäsuren wie Kriege, Revolutionen oder Terroranschlägen seien sie nicht auf ein eindeutiges Datum oder Ereignis zu fixieren. Die 70er Jahre sollten also als Tendenzwende, oder „Epochenschwelle in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“³⁹ gedeutet werden. Schließlich habe sich der Wandel schrittweise vollzogen, was auch die Gewichtung von Einzel-faktoren erschwere.⁴⁰ Auch wenn die Charakterisierung als weiche Zäsur ob der Schwere der Umbrüche dem Begriff nach verharmlosend erscheint, könnte Jarauschs Stoßrichtung Ansatzpunkte zum Verständnis des Empfindens während der 70er Jahre liefern.

36 A. Doering-Manteuffel/L. Raphael: Nach dem Boom, S. 26.

37 Vgl. Stiß, Winfried: „Der keynesianische Traum und sein langes Ende“, in: K. O. Jarausch (Hg.): Das Ende der Zuversicht, S. 116-132, hier S. 130 f..

38 K. O. Jarausch: Einleitung, S. 12.

39 Ebd.

40 Ebd.

Denn der Zäsurcharakter des Jahrzehnts bleibt unbestritten. Tatsächlich ziehen sich schon zum Ende der 60er Jahre erste Risse ins Fundament des *embedded liberalism*⁴¹. Dieser Begriff beschreibt die nach dem Zweiten Weltkrieg etablierte Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung mit ihrem institutionalisierten Klassenkompromiss zwischen Arbeit und Kapital sowie wirtschaftspolitischer Leitung nach Maßgabe des Keynesianismus. Kurz darauf, 1970/71, zeigt sich die Anfälligkeit des internationalen Währungssystems von Bretton-Woods. Dieses System, das 1944 von den westlichen Staaten beschlossen wurde, sieht feste Wechselkurse zwischen den einzelnen Währungen vor. Dabei wird der US-Dollar als Bezugsgröße anderer Währungen installiert und seinerseits in Goldreserven aufgewogen. Ermöglicht werden sollte hierdurch ein stabiles und auf langfristige Planung ausgelegtes Wirtschaften. Dieses System bricht zusammen und wird nach Maßgabe monetaristischer Wirtschaftspolitik ummodelliert. Nun werden variable Währungswechselkurse eingeführt.⁴² „Die Gestaltungskraft des polit-ökonomischen Modells, das vom Konsens, vom Handlungszusammenhang zwischen Kapital, Arbeit und Staat, geprägt wurde, erlähmte 1970/71.“⁴³

Verschärft wird diese Entwicklung durch den Ölpreisschock im Jahre 1973, dem Beginn der ersten Ölpreiskrise. Durch konzertierte Absprachen der ölfördernden Staaten im Nahen Osten wird der Ölpreis in ungeahnte Höhen getrieben.⁴⁴ Dies schlägt ungebremst auf die deutsche Wirtschaft durch. „Ohne den bislang billigen Energieträger Öl wäre das rapide Wachstum in den beiden vorangegangenen Jahrzehnten, allein auf Kohle gestützt, nicht möglich gewesen.“⁴⁵ Wie bereits nachgezeichnet, überholten der Automobilbau und die chemische In-

41 D. Harvey: Neoliberalism, S. 11.

42 Ebd.

43 A. Doering-Manteuffel/L. Raphael: Nach dem Boom, S. 49.

44 Der Barrelpreis für Öl stieg von 2,1 auf 35,2 Dollar. H.-U. Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, S. 60.

45 Ebd: S. 61.

dustrie sukzessive den Kohle- und Stahlbergbau als wirtschaftliches Zugpferd seit dem Ende der 50er Jahre.⁴⁶ Hiermit wird die Bedeutung des Öls für die Gesamtwirtschaft nochmals gesteigert, was im Resultat erneut erhebliche Lasten für die Montanindustrie bedeutet. Wieder ist insbesondere die Kohle von dieser Entwicklung betroffen. Besitzt der Bedeutungsverlust der Kohle zunächst nur symbolische Qualität und führt lediglich zu einer tektonischen Verschiebung innerhalb der Wirtschaft⁴⁷, verstärkt der 1973 erfolgende Anstieg des Ölpreises diese Effekte jedoch erdrutschartig.

Unrentable Betriebe werden nun still gelegt, Arbeitskräfte in großer Zahl freigesetzt, überhaupt verschärfen sich übliche Krisenerscheinungen. Hinter den auch hier nur schlagwortartig beschriebenen Entwicklungen stehen millionenfache Schicksale. Schließlich resultiert der Niedergang einzelner Wirtschaftszweige in hohen Arbeitslosenzahlen. Als fraglos größtes Problem erweisen sich die zunehmenden Schwierigkeiten, wieder in Arbeit zu gelangen. Denn Geringqualifizierte werden in großem Stil durch höher qualifizierte Arbeitnehmer ersetzt, oder

46 Augenfällig ist dies bei dem von André Steiner nachgezeichneten intersektoralen wirtschaftlichen Strukturwandel. Hier wird deutlich, dass einige der Prunkstücke der deutschen Wirtschaft zwischen 1970 und 1987 regelrecht einbrachen. Beispielsweise ist für die Bereiche Bergbau, metallische und mineralische Grundstoffe sowie die Textilindustrie ein negatives Wachstum zwischen -22 und -40 Prozentpunkten zu verzeichnen. Demgegenüber stieg die Wachstumsrate für chemische Grundstoffe um 18 Prozent, darunter wird auch die Erdölverarbeitung mit 32 Prozent Anstieg gefasst. Vgl. A. Steiner: Die siebziger Jahre als Kristallisationspunkt, S. 40.

47 Heutige Interpretation deuten das Ende der Steinkohle als Abschluss der Epoche der industriellen Hochmoderne. Vgl. A. Doering-Manteuffel/L. Raphael: Nach dem Boom, S. 53; K. O. Jarausch: Einleitung, S. 19. Erinnert werden muss zudem daran, dass die Montanindustrie als Anker der Europäischen Union fungierte.

sind ob automatisierter Produktionsabläufe schlichtweg überflüssig.⁴⁸ Diese Ereignisse sind Effekte des technologischen Wandels, denn „[d]ie Arbeit neuen Typs bestand aus Überwachen, Steuern, Optimieren.“⁴⁹

Gleichzeitig trägt jedoch auch die Bildungsexpansion hierzu bei, schließlich plant sie nicht nur für akademische 68er den Weg in solide Erwerbsbiographien, sondern hebt das Bildungsniveau in verschiedensten Sozialgruppen und Berufsfeldern an. Die Dramatik dieser Entwicklung wird an den Kenngrößen der Arbeitslosigkeit deutlich: Sind 1970 lediglich 0,6 Prozent der werktätigen Bevölkerung arbeitslos, steigt diese Zahl 1975 bereits auf 4,2 Prozent, bis zum Ende der 70er entspannt sich die Lage ein wenig und geht auf 3,4 Prozent zurück⁵⁰, 1985 beträgt sie laut einer anderen Quelle jedoch gar 9,3 Prozent.⁵¹ Unbestreitbar: Der in den 70er Jahren erfolgende „Abschied vom Malocher“⁵² bedeutet auch den „endgültige[n] Abschied von der Vollbeschäftigung“.⁵³

48 A. Steiner: Die Siebzigerjahre als Kristallisationspunkt, S. 43. Auch die Bedienung der Maschinen bedingte höhere Qualifikationen der Angestellten.

49 A. Doering-Manteuffel/L. Raphael: Nach dem Boom, S. 54.

50 W. Faulstich: Gesellschaft und Kultur der Siebziger Jahre, S. 12. In absoluten Zahlen ausgedrückt, entspricht dies in der Bundesrepublik einem Anstieg von 0,27 Mio. auf 2,3 Mio. Arbeitslose zwischen 1973 und 1983. Vgl. Süß: Der keynesianische Traum, S. 123.

51 A. Doering-Manteuffel/L. Raphael: Nach dem Boom, S. 54.

52 Ebd. Die Autoren zitieren Hindrichs, Wolfgang: Der lange Abschied vom Malocher. Sozialer Umbruch in der Stahlindustrie und die Rolle der Betriebsräte von 1960 bis in die neunziger Jahre, Essen 2000.

53 Schildt, Axel: Die Sozialgeschichte der Bundesrepublik Deutschland bis 1989/90, München 2007, S. 98. Zitiert nach: Boldorf, Marcel: „Die ‚Neue Soziale Frage‘ und die ‚Neue Armut‘ in den Siebziger Jahren“, in: K. O. Jarausch (Hg.): Das Ende der Zuversicht, S. 138-156, hier S. 138.

DAS ZERREISSEN DER ZEIT – SYMBOLISCHE DIMENSIONEN DER KRISE

Aufgrund dieser Ereignisse zieht in den 70er Jahren Unsicherheit in sozialwissenschaftlichen Interpretationen ein, explosionsartig vermehren sich nun unterschiedliche, konkurrierende sozialwissenschaftliche Ausdeutungen der Gesellschaft.⁵⁴ Exemplarisch wird vom Beginn der Dienstleistungsgesellschaft sowie vom Entstehen einer „Informations-, Wissens- und Mediengesellschaft“⁵⁵ gesprochen. Es entsteht der Eindruck, als ob die unübersehbare Komplexität moderner Gesellschaften erst durch den Strukturbruch entdeckt – oder gar hervorgerufen – wird.

Um den Hintergrund dieser Veränderungen weniger abstrakt zu fassen und die Umbrüche der Dekade zu charakterisieren, eignen sich verschiedenste Indikatoren, die sich allerorten identifizieren lassen.⁵⁶ Zwei herausgehobene Beispiele sollen hier den Zäsurcharakter des Jahrzehnts unterstreichen. Als erstes Beispiel taugen die Maßnahmen zur Energieeinsparung rund um die autofreien Sonntage im November und Dezember 1973, als Zweites die Entdeckung der Ökologieproblematik, und damit verbunden, völlig neuer Handlungsanweisungen. Diese beiden Beispiele können verdeutlichen, dass sich die Voraussetzungen der vorangegangenen Epoche in ihr Gegenteil verkehren.

54 Anschaulich nachgezeichnet in: A. Doering-Manteuffel/L. Raphael: Nach dem Boom, S. 75-107.

55 Vgl. Vowinkel, Annette: „Mediengeschichte des Terrorismus“, in: K. O. Jarausch (Hg.): Das Ende der Zuversicht, S. 229-239, hier S. 237.

56 An dieser Stelle sei erwähnt, dass sich in den 70er Jahren tatsächlich viele Brüche mit alten Gewissheiten verorten lassen, die nicht in einer Arbeit dieses Umfangs abgebildet werden können. Neben den beiden hier aufgeführten Beispielen ist dies unter anderem auch die neue soziale Frage, die während des Jahrzehnts vermehrt in den Fokus geriet. Sie thematisierte die Tendenz, dass die Anzahl der Menschen stetig anwuchs, deren Interessen entlang traditioneller Linien nicht mehr organisiert wurden. Ein Beispiel sind die Rentner.

Alles auf Halt: Stillstand in der Autofahrernation

Das Symbol für das Ende der Aufwärtsentwicklung in der Bundesrepublik sind die vier autofreien Sonntage im November und Dezember 1973.⁵⁷ Ausgerechnet in der Autofahrernation Deutschland müssen die Autobahnen frei bleiben. Rückblickend wird die Aufbruchsstimmung über Einführungen von Geschwindigkeitsbegrenzungen bis hin zum endgültigen Fahrverbot geradezu hyperbolisch zum Stillstand gebracht. Weitere, nicht minder unorthodoxe Energiesparmaßnahmen verstärken diese Symbolik.

Nicht nur reduziert man die übliche vorweihnachtliche Straßenbeleuchtung auf ein Minimum, auch Fußballspiele unter Flutlicht werden kurzer Hand untersagt. Scheinbar schlägt der Optimismus, wie schon zu Zeiten der Konjunkturdelle 1965/66, direkt in das Empfinden des Mangels und die Angst in Not zu geraten um, denn alsbald kommt es zu Panikkäufen von Benzin und Heizöl. All dies scheint heute maßlos übersteigert. Dabei muss zur Einschätzung der zeitgenössischen Rezeption der Veränderungen aber mitbedacht werden, dass politische Sparmaßnahmen höchst selten derart direkt im materiellen Erleben der Bevölkerung gespürt werden. Spareffekte werden schließlich normalerweise erst mit einer gewissen Karez sichtbar. Demgegenüber können die Gegenmaßnahmen des Winters 1973 aber sofort erlebt werden, wobei die Bevölkerung sogar direkt die Verantwortung trägt. Denn die Maßnahmen werden unmittelbar auf sie umgeschlagen. Wie gravierend die Energieproblematik auch noch Jahre später von der Politik eingeschätzt wird, beweist die beinahe bizarre Einführung der Sommerzeit zum Zweck der Energieersparnis

57 Vgl. A. Schildt/D. Siegfried: Deutsche Kulturgeschichte, S. 331. Die Autoren nehmen Bezug auf Hohensee, Jens: Der erste Ölpreisschock 1973/74. Die politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen der arabischen Erdölpolitik auf die Bundesrepublik Deutschland und Westeuropa, Stuttgart 1996. Vgl. auch: E. Wolfrum: Die geglückte Demokratie, S. 337.

im Jahre 1980.⁵⁸ Wenn sich die Zeit, also die vierte Dimension, den Problemen der Menschen beugen soll, muss sich das Koordinatensystem des üblichen politischen Handelns gründlich geändert haben.

Die zerstörerische Moderne: Das Problem Umwelt

Ähnlich deutlich wird der Bruch auch im weiteren Verlauf der 70er, in Verbindung mit der Problematisierung des Zusammenhangs von Ökonomie und Ökologie. Das Thema Umwelt taucht in den 70er Jahren verstärkt auf der politischen Landkarte auf. Faulstich identifiziert in seiner kulturgeschichtlichen Abhandlung das Wort *Nachhaltigkeit* als einen Schlüsselbegriff des Jahrzehnts.⁵⁹ Im heutigen Duktus ruft dieses Wort kaum mehr Verwunderung hervor, bildet Ökologie doch einen in der deutschen Politik unumstößlichen Wert. In den 70ern verkörpert dies jedoch eine völlig neue politische Leitlinie. Menschen entwickeln individuelle und gesamtgesellschaftliche Verantwortung gegenüber dem Planeten. Was ist hieran jedoch so bemerkenswert?

Zunächst ist dies der auch zur damaligen Zeit spürbare Befund, dass „die Menschheit in der Gegenwart offensichtlich auf eine ‚alles

58 Die Bundesrepublik beschloss die Einführung der Sommerzeit im Jahre 1978 und glich sich damit an andere europäische Länder, die sie schon zuvor eingeführt hatten. Zur Einführung der Sommerzeit kam es schließlich am, 06.04.1980. Vgl. Bouillon, Hans: Mikro- und Makroanalyse der Auswirkungen der Sommerzeit auf den Energie- und Leistungsbedarf in den verschiedenen Energieverbrauchssektoren der Bundesrepublik Deutschland, Unveröffentlichte Dissertation, Göttingen 1983, S. 5. Gesetzestext: Zeitgesetz (ZeitG), in: Bundesgesetzblatt 42/1978, S. 1110-1111.

59 W. Faulstich: Gesellschaft und Kultur der Siebziger Jahre, S. 9. Der Autor rekurriert hier auf den Club of Rome, eine passenderweise 1968 gegründete Vereinigung von Wissenschaftlern, Künstlern und Politikern, die sich für eine nachhaltige und lebenswerte Zukunft der Menschheit einsetzt. Vgl. <http://www.clubofrome.de/> (Zuletzt eingesehen: 29.08.2011)

und alle‘ umfassende Krise neuer und besonderer Art zu⁶⁰ steuere. Das Ökologiethema entwertet jedoch nicht nur alte Orientierungsmuster. *Vielmehr überführte es das positive Bild der Moderne in sein vollkommenes Gegenteil.* Noch bis in die 60er Jahre hinein gelten die rauchenden Schornsteine der Großindustrie als Embleme des Fortschritts: „Rauchende Kamine – das war ein pädagogisch-didaktisch eindrückliches Symbol für die wirtschaftliche Entwicklung nach dem Krieg in Westdeutschland.“⁶¹ Nun werden Fabriken, Schlote und ihr Rauch zu Giftküchen, die Emissionswerte unversehens in die Höhe treiben und sauren Regen auf sensible Wälder niederkommen lassen. Dieselben Schornsteine, die ein paar Jahre zuvor noch von der Befuerung des Wohlstands zeugten, stoßen nun also apokalyptische Dunstschwaden aus.

Bis dato war in den Fabriken Fortschritt und Protest kulminiert, waren sie die Fixpunkte einer Ordnung, die sich seit den Schriften von Marx im 19. Jahrhundert nur wenig verändert hatte. Die vertrauten Orientierungsmuster taugen jetzt aber weder für sozialdemokratische noch für konservative Politikentwürfe, was sich besonders eindrücklich in der Rede von der *Unregierbarkeit*⁶², einem zentralen Debattenstrang in der Politik der 70er Jahre, manifestiert. Durch die Entwicklungen in den 70er Jahren kommt es schlussendlich also zu einem großflächigen Wegbrechen von Halt und Orientierung in vielen Teilen der Gesellschaft.

60 Maier, Hans: „Fortschrittsoptimismus und Kulturpessimismus? Die Bundesrepublik Deutschland in den siebziger und achtziger Jahren“, in: Raitchel, Thomas (Hg.): *Auf dem Weg in eine neue Moderne? Die Bundesrepublik Deutschland in den siebziger und achtziger Jahren*, München Oldenbourg 2009, S. 167-180, hier S. 170.

61 Ebd., S. 169. Maier bezieht sich in dieser Textpassage auf einen Unterrichtsfilmausschnitt für die Schule.

62 Vgl. exemplarisch: Metzler, Gabriele: „Staatsversagen und Unregierbarkeit in den 70er Jahren?“, in K. O. Jarausch (Hg.): *Das Ende der Zuversicht*, S. 243-260.

DIE PRIVATISIERUNG DES POLITISCHEN ALS ANTWORT AUF DEN STRUKTURBRUCH

An dieser Stelle soll der Versuch unternommen werden, die Verbindung aufzubrechen, die zum Übersehen der 78er führte und sie an die gesellschaftlichen Ereignisse zurückzubinden. Wie oben angedeutet, unterscheiden sie sich in ihrem Verhalten tatsächlich von den 68ern. Dadurch wurde deutlich, dass sich aus der Generationslagerung ein Generationszusammenhang herauskristallisierte. Viel zu leicht kann ob der Kontinuitäten zwischen zwei linken Generationen darüber hinweg getäuscht werden, dass Unterschiede zwischen ihnen bestehen. Das teilweise Abrücken von einigen Idealen der 68er kann noch mit dem Terror des Herbsts 1977 erklärt werden – nicht aber die hemmungslose Suchbewegung, die in den folgenden Jahren einsetzt. Und ist diese Suchbewegung der 78er nicht möglicherweise dieselbe Suche nach Halt und Orientierung, die auch in anderen Bereichen der Gesellschaft verzeichnet werden kann?

Die 78er stünden demnach geradezu paradigmatisch für die Veränderungen des Strukturbruchs. Mit den ehernen Gesetzen des goldenen industriellen Zeitalters zerbricht ein in sich geschlossenes Referenzsystem. Klarer als zuvor wird, dass die Ökonomie nun nicht mehr überwiegend Wohlstand und Armut, sondern auch die zunächst hilflos als Nebenwiderspruch abgetane Umweltzerstörung produziert. Die materiellen Folgen des Strukturbruchs erzwingen so geradezu eine Suche nach neuen Antworten auf eine Unzahl drängender Fragen. Überall wird nach neuen Antworten gesucht, vor allem die Sozialwissenschaften müssen nach dem Strukturbruch neue Erklärungsmuster finden. Zusehends konzentriert man sich nun auf Teilausschnitte der Wirklichkeit, um der Komplexität Herr werden zu können.⁶³ Aber ohne den

63 Vor allem die Sozialwissenschaften, die während der späten 60er und frühen 70er Jahre durchaus Diskurshoheit für sich reklamieren konnten, fielen in ihrer Bedeutung grundlegend ab. Aus dieser Perspektive würde ein Blick darauf lohnen, ob die postulierte Objektivität der positivistischen Sozial-

verbindenden Hintergrund des ökonomischen Fortschritts fällt ein gewichtiger Aspekt der Ausdeutung und Organisation des gesellschaftlichen Lebens – namentlich die nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzende Teleologie der Wohlstandsentwicklung – über Bord. Die verbindende große Erzählung der Nachkriegszeit zerbricht.

Dies kommt einem Bruch in den Glaubensfesten der westlichen Welt gleich. Als erste junge Generation müssen die 78er sich diesen neuen globalpolitischen Koordinaten stellen, können die Probleme nicht ignorieren. Genau so unvorbereitet wie der Rest der Republik müssen sie sich durch einen Scherbenhaufen zerbrochener Gewissheiten kämpfen. Zehn Jahre nach den 68ern haben sich die Koordinaten gesellschaftlichen Handelns stark verändert. Es ist dieser Unterschied, der im Namen 78er ausgedrückt werden kann.

Zunächst verwerfen die 78er linientreue Konzepte und zentralistisch organisierte Politikvorstellungen, um der Sackgasse revolutionärer Militanz zu entweichen. An die Stelle der revolutionären Partei, die mithilfe des befreiten Proletariats nach der Macht greifen würde, setzen die 78er die Politik in der ersten Person (plural), oder das *totale Leben*. Dies bedeutet, dass die Gesellschaft ausgehend von der eigenen Person und dem gleich gesinnten Umfeld verändert werden sollte. Hierbei ist jedoch keinesfalls mehr der Rückgriff auf straffe Organisationsstrukturen notwendig. Im Gegenteil: „Die ‚Große Verweigerung‘ stand zum zweiten Mal seit 1968 auf der Tagesordnung. Doch diesmal klang sie nicht wie ein flammendes *J'accuse*, sondern wie die Beschwörung einer Idylle“. ⁶⁴ Diese Idylle besteht darin, dass man sich nun mit allem Eifer, wie oben angedeutet, daran machen kann, die wahren, ehrlichen, authentischen Teile der eigenen Persönlichkeit – die Identität – auszugraben.

wissenschaften überhaupt herzustellen ist, oder ob diese Erklärungsmuster ebenfalls einem „konjunkturellen“ Verlauf unterworfen sind.

64 Vgl. R. Mohr: *Zaungäste*, S. 36. [Herv. i. O.] Mohr nimmt hier Bezug auf den Aufruf zu erwähntem „TUNIX-Kongress“ 1978.

Fällt es keineswegs leicht, die 78er angesichts der oben umrissenen Kontinuitäten eindeutig von früheren Generationen zu unterscheiden, ergeben diese Einstellungsmuster letztlich doch einen anschaulichen Kontrast zu älteren Generationen und ihren Modellen der Lebensführung. Wie bei den 68ern wird die kapitalistische Gesellschaft durch ihre Strukturen zwar für die Entfremdung im täglichen Leben verantwortlich gemacht. Jedoch setzt die Strategie, wie die Gesellschaft von diesem Übel befreit werden könne, die 78er in *Kontrast zu allen voran gegangenen Generationen*. Denn sie wenden sich durch den ernsthaft betriebenen Versuch, ausgehend vom eigenen persönlichen Nahbereich die Gesellschaft zu verändern, von früheren politischen Veränderungsbestrebungen ab.

Der Narzissmus als Resultat des Wunsches zur Veränderung

Bei dem Versuch, die Welt ausgehend von einer Umformung der persönlichen Beziehungen zu verändern, ergibt sich schnell ein Dilemma: Wie sollen in einer Welt, in der qua eigener Vorstellung jede menschliche Beziehung, buchstäblich jeder Gedanke entfremdet ist, die unentfremdeten Teile des Selbst gefunden und kultiviert werden? Dies kann nur experimentell – *irgendwie* – verlaufen. „*Irgendwie* besetzte die Leerstelle, die nach 1977 geblieben war.“⁶⁵ Das türen- und grenzenlose Zusammenleben mit kollektivierter Einrichtung und basisdemokratisch organisierten Ablaufplänen soll der Bürgerlichkeit das Handwerk legen und entfremdenden Tendenzen Einhalt gebieten. „[D]as Leben spielte sich jenseits bürgerlicher Privatheit ab, die für die Deformation von Psyche und Gesellschaft verantwortlich gemacht wurde.“⁶⁶ Das grenzenlose Experiment, eine wirklich alternative Lebensführung, tritt in der Szene an die Stelle der vom *Schweinesystem* überformten angeblichen Borniertheit. In welch hilfloses Irrlichtern all dies häufig mündet,

65 Ebd., S. 37. [Herv. i. O.]

66 Ebd., S. 50.

wird in den vielen als schrullig beschriebenen Kollektiven der damaligen Zeit deutlich, in denen man häufig nicht einmal mehr beim Toilettengang ungestört bleiben darf.⁶⁷

Als Begleiter dieser Versuche schleift sich ein schier unerbittliches Regiment der ungehemmten Psychologisierung ein. Immer wieder werden in den Publikationen, vor allem von Horx, fiktive Charaktere erschaffen, an denen nahezu inquisitorisch die psychischen Schrullen ehemaliger Weggefährten ausfindig gemacht werden können. Es wimmelt hier nur so von Versuchen, die untergründigen Motive und Beweggründe ehemaliger Genossen zu identifizieren.⁶⁸ In Bezug auf die bereits 1976 von Daniel Cohn-Bendit gegründete Szene-Publikation *Pflasterstrand* beschreibt auch Koenen diese neu gewonnenen Einstellungen sehr plastisch:

„Darum kreiste jetzt alles: um die *Identität*. Leben hieß Selbsterfahrung. Der Pflasterstrand war der Pionier einer Haltung wonach *alles* ausgesprochen oder erbrochen, trotzig bekannt und giftig angeprangert werden durfte, nein sollte. Nieder mit der ‚Zensur der Träume‘! Aahh, ich spüre den Päderrasten, den

67 Um aus den als bürgerlich identifizierten Verhaltensweisen auszubrechen, wurde häufig versucht, die Privatheit aus verschiedensten Lebensbereichen zu vertreiben. Dazu gehörte mitunter auch, dass Toilettentüren nicht mehr abschließbar waren oder ausgehängt wurden. Hierzu etwa: „Ein gutes Jahrzehnt hatte Joe [ein beispielhafter Protagonist in diesem Buch, D.B.] auf Klos gegessen, deren Türen nicht abzuschließen waren. Eine Zeitlang waren sogar die Türen ausgehängt worden, damit man sich mit denjenigen unterhalten konnte, die gerade in der Badewanne saßen.“ M. Horx: *Aufstand im Schlaraffenland*, S. 55.

68 Insbesondere das Kapitel M. Horx: *Aufstand im Schlaraffenland*: „Die Überlebenden der 70er Jahre – Sechs biographische Skizzen“, S. 45-54. Oder Horx, Matthias: *Das Ende der Alternativen. Was aus den Kommunen den Aussteigern und Spontis geworden ist*, München: Heyne 1987.

Vergewaltiger, den Verbrecher in mir! Buuuh, du machistisches Schwein, du Wichser, du Krypto-Faschist!“⁶⁹

Wie dies gedeutet werden kann, zeigt Robert Pfaller. Er stellt eine interessante Verbindung zwischen emanzipatorischen Gruppen und dem Narzissmus her. Pfaller verweist auf eine „grundsätzliche, stillschweigende philosophische Vorentscheidung“⁷⁰ emanzipatorischer Polit-Projekte.

„Jegliche Befreiung ist, dieser philosophischen Auffassung zufolge, in einer Bewegung der Aneignung bzw. Wiederaneignung des Fremden bzw. des Entfremdeten zu suchen. [...] Sie erzeugen eine starke Sehnsucht nach dem eigenen Ich und beginnen, alles Ichfremde zu bekämpfen – auch wenn in diesem Fremden gerade die Glücks- und Freiheitsmöglichkeiten eben dieses Ich liegen. Ein solches Bestreben zur Vertilgung alles dessen, was dem Ich fremd ist, hat aus psychoanalytischer Sicht einen Namen: es ist narzisstisch.“⁷¹

Interessanterweise scheinen sich die Chronisten der 78er-Generation Mohr und Horx dieser Verbindungen auch bewusst zu sein und weisen in ihren Publikationen hierauf hin. „Die Kultur des Politfreaks hat der Gesellschaft [...] noch etwas hinterlassen: den *Narzißmus*. Jene rabiate Ich-Bezogenheit der 80er, die uns allen – ob konservativ oder links – auf die Nerven geht, hat ihren Anfang in den 70ern genommen.“⁷² Anders als bei Pfaller, der bereits die Art und Weise der gegenkulturellen Veränderungsbestrebungen als narzisstisch beschreibt, erscheint er in dieser Lesart jedoch eher als Erbe der Bemühungen der 78er. Einen Anknüpfungspunkt für diese Sichtweise bietet eine Abhandlung Sig-

69 G. Koenen: Das Rote Jahrzehnt, S. 354. [Herv. i. O.]

70 Pfaller, Robert: Das schmutzige Heilige und die reine Vernunft. Symptome der Gegenwartskultur, Frankfurt a. M.: Fischer 2008, S. 54.

71 Ebd. S. 54 u. 56. Wie die meisten weist auch Pfaller die 78er nicht als einen von den 68ern unterschiedenen Teil einer politischen Bewegung aus.

72 M. Horx: Aufstand im Schlaraffenland, S. 199. [Herv. i. O.]

mund Freuds. In ihr verkörpert der Narzissmus eine „libidinöse Ergänzung zum Egoismus des Selbsterhaltungstriebes, von dem jedem Lebewesen mit Recht ein Stück zugeschrieben wird.“⁷³ Der Narzissmus würde so also auch eine Anknüpfungsstelle für einen schützenden Rückbezug auf das Selbst verkörpern.

Und tatsächlich ließe sich berechtigterweise fragen, was mit der eigenen Person geschieht, wenn eine Strategie wie die der 78er scheitert? Führt man den Kampf über ein Vehikel, das außerhalb des eigenen Ichs liegt, beispielsweise über eine Partei, kann dieses Vehikel – oder können zumindest die ihm zu Grunde liegenden falschen Ideale – für das Scheitern verantwortlich gemacht werden. Wer soll aber die Verantwortung tragen, wenn der Kampf in die engsten persönlichen Beziehungen, gar bis in die eigene Seele, verlagert wird? Unerbittlich ist man hier auf sich selbst zurück geworfen und wird stets mit der Fehlerhaftigkeit des eigenen Ichs konfrontiert. Wie kann man diesen sich selbst auferlegten Ansprüchen gerecht werden? Wie unerbittlich dieses Regiment wirkt, wird am folgenden Zitat deutlich.

„Wo in der Bunkerkultur jede individuelle Regung hinter den Formalien verborgen wurde, gingen wir, im Namen der Psyche, erbarmungslos miteinander um – wo es einst nur um die Aufrechterhaltung des Scheins ging, sezierten wir uns bis aufs Messer, zerrten wir jede kleine Regung ans Licht der Analyse.“⁷⁴

Es kann kaum verwundern, dass der Selbstmord von Personen, die in der Gruppe augenscheinlich nicht das fanden, was sie sich erhofften, häufig thematisiert wird. Den Selbstmord eines früheren Genossen kommentiert Mathias Beltz dementsprechend folgendermaßen: „Man wollte damals alles – und wenn man es nicht bekam, erlebte man es als persönliches Scheitern. Entweder es klappt – oder alles hat keinen Sinn

73 Freud, Sigmund: „Zur Einführung des Narzissmus“, (Ersterscheinung des Aufsatzes 1918) in: Ders. Das Ich und das Es – Metapsychologische Schriften, Frankfurt a. M. 1961, S. 49-77, hier S. 51, (Eingeleitet von Alex Holder).

74 M. Horx: Das Ende der Alternativen, S. 48 f.

mehr.“⁷⁵ Und so werden gemeinsame Projekte und Reformversuche rückblickend von den Autoren als an den eigenen Idealen gescheitert oder – und dies erscheint jener Logik folgend noch schlimmer – als fatalerweise *wirklich* eingetroffen klassifiziert.⁷⁶

Letzten Endes ist es aber fast unerheblich, ob der Narzissmus wie bei Pfaller als Begleiterscheinung bestimmter emanzipatorischer Anschauungen und Bemühungen oder als Resultat eines individuellen Schutzmechanismus betrachtet wird. Beide Sichtweisen sind nur schwer voneinander zu trennen und beiden kommt Erklärungskraft zu. Unstrittig wäre in beiden Fällen aber wohl die Wurzel dieser psychischen und kulturellen Eigenart. Sie scheint fast direkt aus der Forderung nach Politik in der ersten Person und der Suche nach einem authentischen Persönlichkeitskern zu liegen. Mithin das zentrale Projekt dieser Generationseinheit.

75 Beltz, Mathias: „Unsere Toten. Ein Requiem“, in: M. Horx: Aufstand im Schlaraffenland, S. 58-65, hier S. 61.

76 Während Mohr sich in seinen Büchern durch eine melancholisch-distanzierte Haltung zu den Ereignissen auszeichnet, beschreibt Horx abermals unerbittlich, dass die Experimente zum Teil vollständig umgesetzt wurden. Dies jedoch in dem Sinne, dass eben dies zum Problem geworden wäre. „Es war der (relative) Erfolg des Emanzipationsprozesses und der alternativen Experimente, der die Revolutionsbilder zersetzt hat. Die ‚Aneignung des eigenen Lebens‘ (der Arbeit, der Beziehungen, der Wünsche) gelang trotz aller Frustrationen zu gründlich, um die ‚ganz andere Gesellschaft‘ noch als Voraussetzung für jede wirkliche Emanzipation glaubhaft propagieren zu können. Die Krisen und Brüche, die die Alternativbewegung erlebte, waren eben nur zum geringsten Teil auf das System zurückzuführen – allen Denkmeistern zum Trotz, die in jeder Schwierigkeit wohlfeil die ‚Kaputtsozialisation im Kapitalismus‘ verantwortlich machen wollten.“ Vgl. M. Horx: Das Ende der Alternativen, S. 119.

Veränderung – Die 78er als Symbol des Strukturbruchs und Anker zu jüngeren Generationen

Um einen zentralen Knotenpunkt darzustellen, der die Verbindung von 78ern und der gesellschaftlichen Situation der 70er und 80er Jahre untermalt, muss an dieser Stelle zunächst kurz vom Anschaulichen ins Theoretische gewechselt werden. Es ist in den letzten Jahren gut nachvollziehbar porträtiert worden, wie vor dem Hintergrund des Strukturbruchs die Installation neoliberaler Politik vonstatten ging.⁷⁷ Auf die Krise des Keynesianismus, die durch den Strukturbruch ausgelöst wurde, folgte eine Kehrtwende in der Wirtschaftspolitik. Sukzessive wurde neoliberale Politik implementiert, die sich sehr viel stärker an klassischen und monetaristischen Leitlinien orientierte. Dies bedeutete vor allem, dass der Staat seine nun vermeintlich nicht mehr finanzierbaren Ausgaben zurückschrauben müsse und die wirtschaftliche Entwicklung etwa durch Senkung von Steuern und die Regulierung der Geldmenge befördert werden solle.⁷⁸ Alles in allem werden die Regulative des Marktes abgebaut und die wirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten stärker als zuvor auf das Individuum umgeschlagen.⁷⁹

77 Vgl. D. Harvey: Neoliberalism, oder A. Doering-Manteuffel/L. Raphael: Nach dem Boom sowie Walter: Vorwärts oder Abwärts.

78 Vgl. D. Harvey: Neoliberalism. Detailliert wird diese Politik von ihren geistigen Vätern, Friedrich August von Hayek und Milton Friedman beschrieben. Vgl. Hayek, F.A.: „The Reader's Digest condensed version of 'The Road to Serfdom'“, Institute of Economic Affairs, London 1999 (eingeleitet von Blundell, John und Feulner, Edwin J.). Online einsehbar unter <http://www.iea.org.uk/publications/research/the-road-to-serfdom-0> (zuletzt eingesehen am 29.08.2011). Friedman, Milton: Capitalism and Freedom, Chicago: University of Chicago Press 2002.

79 Einschränkend muss man hier hinzufügen, dass dieses Unterfangen in der Bundesrepublik keineswegs so stark umgesetzt wurde, wie im englischsprachigen Ausland.

Was wie ein starker Bruch mit linken und emanzipatorischen Projekten anmutet, entspricht in einem zentralen Punkt jedoch ziemlich exakt den Leitlinien der 78er. Denn es ist doch zentraler Gegenstand ihrer Projekte, zugleich soziale Gerechtigkeit und individuelle Freiheit zu realisieren. Dies ist jedoch ein fundamentaler Gegensatz. Harvey und auch Pfaller betonen, dass soziale Gerechtigkeit schließlich immer auch soziale Solidarität voraussetzt, die, um erfolgreich zu sein, Einzelinteressen überstrahlen muss. Befreiung und Wiederaneignung seien nicht dasselbe.⁸⁰ *Eben in der Realisierung der individuellen Freiheit, der Entfaltung des authentischen Selbst lagen jedoch zentrale Triebfedern der Alternativbewegung und des Neoliberalismus.*

Das „Paradigma der ‚Wiederaneignung‘ – der Aufhebung einer zum bloßen Schein erklärten Fremdheit in die ‚Wahrheit‘ des Eigenen“⁸¹ beherrsche deswegen auch jede „emanzipatorische Bewegung in der Politik der letzten 40 Jahre. Es zeigt sich im studentischen Neomarxismus nach 1968 in der Kritik der ‚Entfremdung‘; in der Alternativbewegung im Bestreben nach ‚Selbstverwirklichung‘“.⁸² Ein weiterer Schritt liegt nun nahe:

„Dieser Narzissmus ist es, der die Angehörigen von Befreiungsbewegungen [...] regelmäßig dazu bringt, ihre eigene Unterdrückung nicht nur hinzunehmen, sondern sogar noch selbst aktiv ‚für ihre Knechtschaft zu kämpfen, als wäre sie ein Glück‘ (s. Spinoza 1967: 10). *Wenn es einer Kultur gelingt, die Hauptsorge der Leute auf ihr imaginäres Ich zu richten, dann lassen diese Leute ihrem wirklichen Ich eine ganze Menge gefallen*“.⁸³

80 Vgl. D. Harvey: Neoliberalism, S. 41; R. Pfaller: Das schmutzige Heilige, S. 55.

81 Ebd.

82 Ebd., S. 55. Pfaller verweist hier auf Vattimo, Gianni: Das Ende der Moderne, Stuttgart 1990.

83 R. Pfaller: Das schmutzige Heilige, S. 57. [Herv. D. B.]

Wie Harvey überzeugend darstellt, ist es genau dieses Element, das zum Erfolgsrezept einer sich an neuen Fixpunkten orientierenden Wirtschaftspolitik reift.

„By capturing ideals of individual freedom and turning them against the interventionist and regulatory practices of the state, capitalist class interests could hope to protect and even restore their position. Neoliberalism was well suited to this ideological task. But it had to be backed up by a practical strategy that emphasized the liberty of consumer choice, not only with respect to particular products but also with respect to lifestyles, modes of expression and a wide range of cultural practices.“⁸⁴

Natürlich sollte vor einer allumfassenden Verallgemeinerung zurückgeschreckt werden, dennoch ist es instruktiv, dass das von Harvey geschilderte System tatsächlich in der Generation der 78er greift: „Ich brauch keine Privilegien, aber ich will nicht beschissen werden. Ich bin ein normaler Bürger dieses Staates. Aber wie steht man denn heute da als normaler Bürger! Willst du meine Steuererklärung ansehen?“⁸⁵ So zitiert Horx einen ehemals linksradikalen Bekannten zum Ende der 80er Jahre, um selbst rätselnd fortzufahren:

„Wie konnte es angehen, daß so einer so nahtlos vom Terroristen zum Kleinunternehmer mutierte, ohne sich auch nur im geringsten zu verändern? [...] [*E*]r war immer noch der alte. Sein radikales Weltbild hatte nicht den geringsten Schaden genommen. Um ihn herum tobte nach wie vor die große Verschwörung, allüberall herrschte die gnadenlose Macht der Unterdrückungsmaschine. [...] Das Schweinesystem also. Es lauerte überall.“⁸⁶

An anderer Stelle hält Horx diesbezüglich exakt den von Harvey und Pfaller geschilderten Gegensatz zwischen individueller Freiheit und

84 D. Harvey: Neoliberalism, S. 42.

85 M. Horx: Aufstand im Schlaraffenland, S. 14

86 Ebd. [Herv. i. O.]

sozialer Gerechtigkeit fest: „So kommen sich der emanzipative [...] und der politische [...] Teil des Radikalismus gegenseitig in die Quere.“⁸⁷

In der Generation der 78er nistet sich der Neoliberalismus ein, um sich in späteren Generationen vollends durchzusetzen. Der Ausweg zu Beginn der 80er Jahre scheint schließlich vorprogrammiert: „Die Bewegungen der letzten Jahre haben dem allmählich aufkommenden Bedürfnis nach ‚Einrichten‘ mehr Rechnung getragen als die radikalen Grenzgänge des vergangenen Jahrzehnts.“⁸⁸ Nun lässt sich schwerlich argumentieren, dass sich philosophische und ökonomische Leitsätze aus den Büchern in Gänze in die Ideen der Menschen verpflanzen. Wie gezeigt wurde, decken sich die hier zitierten Passagen auffällig genau. Es waren somit jedoch die 78er, die in der hier porträtierten Zeit die Veränderungen trugen, die konstitutiv für spätere Generationen gelten. Gewissermaßen sind die 78er späteren Generationen hierin viel näher als den 68ern.

Das Erbe der 78er – Der Grundriss postindustrieller Gesellschaften

Der Versuch, ein am eigenen Ideal ausgerichtetes Leben zu leben, erscheint somit zugleich als gescheitert und unter neuen Vorzeichen realisiert. Aber *musste* dies nicht geschehen? Was wären sonstige stabile Orientierungsmuster, an denen man sich, einem radikalistischen Verständnis folgend, in der postindustriellen Epoche noch mit Sicherheit orientieren könnte? Eigentümlicherweise zeigt sich dann auch, dass es die experimentalistischen Ideale der 78er sind, die bis heute konserviert worden sind und weithin sichtbar bleiben. Beispielsweise kann hier der Wunsch nach mehr Transzendenz genannt werden. Er wird

87 Horx, Matthias: „Das Märchen vom Erwachsenwerden“ in: Ders./Sellner/Stephan (Hg.): *Infrarot*, S. 17-34, hier S. 26.

88 Ebd., S. 27.

bereits von den Chronisten der 78er beschrieben.⁸⁹ Der Versuch, sich der eigenen Identität mit Hilfe spiritueller Experimente zu nähern, basiert doch letztlich ebenfalls auf dem tiefen Glauben an das unentfremdete Selbst und seine Verwirklichung. Zunehmend braucht man für die Wiederherstellung des eigenen Ideal-Ichs dann auch Hilfe: Der Boom der Psychoanalyse, des New Age und der Esoterik, wohl aber auch der schichtübergreifende hedonistische Konsumismus sowie die Anfänge des Wellnessrends – die Glücksproduktion – nehmen hier ihren Ausgang. Gleichzeitig kann durch den Idealismus der Selbstverwirklichung auch jeder ideologische Ballast abgeworfen werden. So kann man sich am Ende nur noch auf die Verwirklichung verschiedenster Lebensziele konzentrieren – man bleibt sich schließlich treu. Alles in allem zeugen die Verhaltensweisen der 78er so von einer zunehmenden Individualisierung, die ein starkes Moment der Selbstoptimierung aufweist – beides wiederum landläufige Kennzeichen jüngerer Generationen.

Ist es nicht komischerweise mit den 78ern die Generation, die „wie keine andere das *Dagegensein* erprobte“⁹⁰, deren Verhalten, trotz allen radikalen Gestus, von der Ankunft innerhalb neuer Koordinaten zeugt? Daher ist der Behauptung Horx‘ zu widersprechen, nach welcher die 78er eine der letzten Generationen gewesen sei, die „Gesellschaft noch als ‚Ganzes‘ dachten, als Gebilde mit Sinn, Zweck und Prinzip, das man lenken und beeinflussen kann, und das eine für alle verbindliche Moral benötigt.“⁹¹ Eben diese herkömmliche Sichtweise löst sich im Verlauf des Generationszusammenhangs der 78er zusehends auf. Sie sind die erste Generation, die dem Leben innerhalb neuer, fragmentierter Koordinaten entspricht.

Es soll an dieser Stelle jedoch keine Generationsschelte betrieben werden. Was das vorliegende Kapitel lediglich zeigt, ist, dass die hier

89 Vgl. exemplarisch: M. Horx: Das Märchen vom Erwachsenwerden, S. 27 ff.

90 M. Horx: Aufstand im Schlaraffenland, S. 3. (Kursivdruck im Original)

91 Ebd, S. 205.

porträtierten 78er tatsächlich eine eigenständige Generationseinheit sind, die durch ein Jahrzehnt der tiefen Ungewissheit, wiederum durch eine *Periode* geprägt wird. Sicher lassen sich mit dem Strukturbruch 1973 und dem Deutschen Herbst Ereignisse finden, die zu Fissuren im Denken dieser Generation und der Gesellschaft führen. Nur sind diese Risse tiefe Krisenerscheinungen und bieten den 78ern keineswegs die Entfaltungsspielräume vorangegangener Generationen. Denn das Zerreißen der ehernen industriellen Gewissheiten bedeutet für viele 78er das Versagen des Aufstiegsversprechens. Sie bilden die erste Generation, für die hohe Bildung und bürgerliche Herkunft nicht mehr ohne weiteres gesellschaftlichen Erfolg nach sich ziehen, deshalb auch die vielen Patchworkbiografien in diesem Generationszusammenhang, deshalb die Vermehrung der vielen alternativen Stadteilläden und ein seit den 70er Jahren wachsendes alternatives Kulturprogramm. Es stimmt: „Die 78er [...] kamen zu spät zur Revolte der sechziger Jahre und standen dann, in den Achtzigern, vor den verschlossenen Türen der reformierten Gesellschaft, die sie nicht zu brauchen schien.“⁹² Häufig müssen sie die Not zur Tugend machen und können sich dabei teilweise in Nischen entlang ihrer Leitsätze von einem selbstbestimmten Leben etablieren.

So lässt sich insbesondere an dieser Generation ablesen, wie sich die Gesellschaft im Verlauf der fünfzehn Jahre von den frühen 70ern bis zu den späten 80ern verändert. Die 78er erscheinen als eine beinahe tragische Generation. Denn all ihre überbordenden Ideale werden stets vom tatsächlichen Geschichtsverlauf gestoppt. Frühere bürgerliche Generationen haben es in der bis 1973 bestehenden deutschen Aufstiegs-gesellschaft leichter, ihre Projekte und Ideen umzusetzen. Deshalb kommt es bei den 78ern zu einer fast zwingenden Entwicklung: Startet man 1968 mit idealistischen Ansprüchen, werden diese durch die Mühlen der sich verändernden Zeit im am letzten mehr oder weniger stabilen Moment, dem eigenen Selbst, zum Erliegen gebracht. Die Erklärung, dass die Gesellschaft für *alle* im Selbst empfundenen Übel verantwortlich sei, resul-

92 R. Mohr: Zaungäste, S. 9.

tiert so in der *Perfektionierung des Selbst*. Alles, auch die privatesten Gedanken, können schließlich rational erklärt werden. Dies ist die spiegelbildliche Entsprechung der Suche nach neuen stabilen Ordnungsmustern, die von den Sozialwissenschaften zeitgleich durchgeführt wird. Es ist somit tatsächlich die gesamte Periode, die Auskunft über den Charakter der 78er gibt. An dieser Stelle erscheint die von Jarausch benannte Kategorie der weichen Zäsur sehr stimmig.

Die Entwicklung von der industriellen zur heutigen postindustriellen, postmateriellen Gesellschaft mit partikularen Interessen, die vermeintlich stärker auf die eigene Identität, nicht mehr auf objektive materielle Interessen und Positionen rückführbar sind, nimmt im Streben nach Selbstverwirklichung ihren Anfang. Die *stille* kulturelle Revolution entfaltete sich zu großen Teilen zuerst im Generationenzusammenhang der 78er.⁹³ Auch dies ist keine neue Erkenntnis, unterstreicht aber wiederum den Zäsurcharakter der Epoche und seiner Generation. Um dies abschließend zu verdeutlichen: Das Aufkommen der Neuen Sozialen Bewegungen zum Ende der 70er und Beginn der 80er Jahre, auch die Formierung der Grünen, zeugt von einer Zunahme dieser Identitätspolitik. Auf verschiedensten Wegen kann man nun, zumindest der Theorie nach, Veränderungen anstoßen und Interessen bündeln. Ein starkes Element ist weiterhin die Suche nach Identität, was sich in einigen Großprojekten der Generation widerspiegelt. Diese sind beispielsweise die alternative Tageszeitung taz und die Ökobank. Nicht zuletzt natürlich aber auch die Friedensbewegung und damit verknüpft die Grünen als Sammelbecken der Radikalität unter vermeintlich völlig veränderten Vorsätzen. Instrukтив ist deswegen auch Horx' Einschätzung dieser Bewegungen. Denn

„für den Frieden zu sein kostet auf dem lebensgeschichtlichen Konto keinen Heller mehr. Andererseits bot Rüstung ebenso wie Kernenergie die Projektions-

93 Vgl. Inglehart, Ronald: *The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles Among Western Publics*, Princeton 1977. Zitiert nach: A. Doering-Manteuffel/L. Raphael: *Nach dem Boom*, S. 83 ff.

fläche für neue umfassende Weltbilder, die die zweifelnden Radikalen begierig aufnahmen: Kehrseite des großen Friedens ist die Apokalypse, und angesichts des großen Weltendes sind persönliche Entscheidungen und Krisen geradezu läppisch. So könnte die Apokalypse das letzte Aufgebot des Radikalismus sein“.⁹⁴

Der Versuch der 78er, aus dem neu entstandenen Dickicht heraus Gemeinsamkeiten zu isolieren, mündet in der Imagination einer ökologischen oder militärischen Apokalypse.⁹⁵ Gleichmaßen endgültige wie abstrakte Bedrohungen, die nicht länger in der Verfolgung und Realisierung eigener Interessen, sondern nur durch die *Gesamtheit individueller Verantwortlichkeiten* zu lösen sind. So löst die Moral das materielle Interesse ab. Die Partikularisierung der Interessen, die Atomisierung der Gesellschaft und der Versuch, ausgehend von den eigenen Vorstellungen Politik zu machen, das ist das Resultat der 70er und 80er Jahre, eindrücklich festgehalten in den Bestrebungen ihrer Generation – den 78ern – die wie die Blaupause zur gesellschaftlichen Entwicklung nach 1973 und wie ein Vorbild für spätere Generationen wirken.

94 M. Horx: Das Märchen vom Erwachsenwerden, S. 27.

95 Ebd.